



Schule – der Ernst des Lebens? Bewältigungsstrategien für mehr Gelassenheit.

Thema

— ES IST EHER unüblich, dass der **BLICKPUNKT PFLIEGKINDER** mit dem Text einer Adoptivmutter beginnt. Aber in diesem Fall machen wir gerne eine Ausnahme. Denn der Beitrag von **ANDREA WIECHMANN** lässt sich nicht nur problemlos auf Pflegekinder übertragen – er macht auch Mut!

Kino im Kopf – Erinnerungen zähmen.

Noch immer wird gesagt, mit der Schule beginnt der „Ernst des Lebens“. Schließlich verknüpfen viele Menschen unangenehme Erfahrungen mit ihrer Schulzeit. Manche Erinnerungen kommen hoch, wenn man den typischen Schulgeruch wahrnimmt und vor Lehrern sitzt. Es ist deshalb sinnvoll, schulische Kontakte bewusst zu gestalten.

Elterngespräche in der Schule sollte man nicht unbedingt alleine führen, sondern mit seinem Lebenspartner, einer Freundin oder Elternvertretern. Zu pädagogischen Themen lassen sich zudem Elternabende anregen sowie Elternstammtische. So gibt es Unterstützung durch Fachleute und Austausch mit anderen Eltern. Es kann sich auch lohnen, selbst als Elternvertreter Verantwortung zu übernehmen. Es lassen sich Themen einbringen und Unternehmungen vorschlagen. Diese zusätzliche Arbeit

**Gemeinsam ist
besser.**

kann Entlastung bringen, wenn wir Einfluss auf ein Klassenklima nehmen, in welchem sich unser Kind wohlfühlt.

Veränderung braucht Kraft – Ruhe einplanen.

Auch Eltern werden „ein- oder umgeschult“ – damit beginnt ein neuer Lebensabschnitt für die gesamte Familie. Man muss sich neu organisieren und auf neue Beziehungen einstellen. Das kostet Kraft und lässt sich im Vorweg berücksichtigen. Wir können vorübergehend die Arbeitszeit reduzieren, Termine streichen, Ruheinseln im Alltag schaffen und auf alte Familien-Rituale zurück greifen. Das gibt den Kindern Sicherheit und lässt Eltern entspannter reagieren, wenn Konflikte auftreten.

Alles neu – Vertrautheit schaffen!

Ein Wechsel steht an? Dann lassen Sie ihrem Kind Zeit, die neue Umgebung kennenzulernen und sich dort sicher zu fühlen. Spielen sie auf dem Schulhof, besuchen Sie den neuen Stadtteil. Viele Schulen bieten im Vorweg Nachmittage zum Kennenlernen an. Das ist eine tolle Idee! So ein Treffen nimmt Ängste und entspannt. Gibt es so etwas an der zukünftigen Schule nicht, lässt sich dies vielleicht von Ihnen anregen oder organisieren.

Mein Kind fällt auf. Was tun?

Im schulischen Alltag können gerade empfindsame und labile Kinder in eine Außenseiterrolle geraten. Das ist schwer auszuhalten. Wir alle möchten unser Kind anerkannt und geschätzt wissen. Wenn möglich gilt es Ruhe zu bewahren, auf langfristige Veränderungen zu setzen und sich Hilfe zu holen. Helfen kann die schulischen Beratungszentren REBBZ, eine außerschulische Beratungsstelle und regelmäßige Elterngespräche. Hilfe holen lohnt sich und stärkt Sie. Oft macht es Druck, auf

ein Verhalten unverzüglich mit Konsequenzen zu reagieren. Dies kann Situationen eher verschärfen. Kinder haben einen Grund für ihr Tun, wir sehen ihn nur nicht immer. Mir scheint es sinnvoller, Situationen zu beruhigen und später mit seinem Kind gemeinsam auf Suche nach den Gründen für einen „Ausraster“ o.a. zu gehen. Rollenspiele, in denen man mit dem Kind neues Verhalten übt, helfen dabei. Gerade im Stress neigen wir dazu, Probleme von Kindern klein zu reden. Wir sagen z.B.: „Hör einfach nicht hin.“ Für Kinder ist das schwierig, sie „explodieren“ dann vielleicht an anderer Stelle. Gerade individuelle Beleidigungen verletzen Kinder sehr. Hier ist die Schule gefordert, zu handeln.

Schulbegleitung – na und?

Sind Probleme nicht kurzfristig zu verändern, wird oft an eine Schulbegleitung gedacht. Manchmal tauchen dann Ängste auf, ein Kind würde damit bloßgestellt. Meine Erfahrungen sind andere. Bekommt ein Kind Hilfe, wird es weniger auffallen und die Mitschüler suchen eher den Kontakt. Es hängt zudem von unserer Haltung sowie der Haltung der Schule und der Begleitung selbst ab, wie sie wahrgenommen wird. Es sollte selbstverständlich sein, dass jeder ein Recht auf Unterstützung und seine individuelle „Baustellen“ hat. YASEMIN lernt vor einer Gruppe zu sprechen, KLARA lernt bei Konflikten nicht zu schlagen und sich zu beruhigen. Es sollte normal sein, Hilfe anzunehmen und zu bekommen. Viele Kinder reagieren erleichtert auf Unterstützung.

Was soll ich sagen oder nicht?

Ich selbst arbeite an einer Schule und finde es erleichternd, wenn Probleme offen angesprochen werden. Das Kind profi-

Sorgen Sie für
sanfte Übergänge.

Es gibt gute Gründe
für Schulbegleitung.

Gehen Sie notfalls
in den Konflikt.

tiert davon, wenn Schule und Elternhaus im Gespräch sind. Diese Haltung kenne ich zudem von den meisten Lehrern. Der Umgang mit Verschiedenheit sowie mit besonderen Problemlagen und forderndem Verhalten gehört zum Alltag an Schulen. Es sollte schon vor der Einschulung oder einem Wechsel mit den zuständigen Lehrern überlegt werden, was hilft einen Wechsel zu erleichtern.

Schulbegleitungen können Sicherheit geben, müssen aber rechtzeitig beantragt werden. Es kann aber auch ein verkürzter Schultag eine Lösung sein, eine längere Begleitung durch die Eltern oder tägliche Rückmeldungen. Sie kennen Ihr Kind und sind mit Ihren Ideen hilfreich für die Lehrer!

Wenn nichts klappt – darf ich böse werden?

Manchmal wird es ernst. Die Lehrer sind überfordert, die Bezugspersonen krank, es fehlt an Unterstützung, dem Kind geht es schlecht. Solche Situationen können jede Familie an ihre Grenze bringen. Vor allem, wenn uns mit Ablehnung, Unverständnis und Abwertung begegnet wird.

Es lohnt sich dann Verbündete zu suchen und sich gemeinsam für Veränderungen einzusetzen. Das klappt manchmal, jedoch nicht immer. Es kann vorkommen, dass auch andere Eltern nicht wollen, dass Probleme benannt werden. Vertrauen Sie sich dann selbst und gehen Sie Ihren eigenen Weg. Ihnen wird im Konfliktfall deutlich werden, welche Gesprächskultur es an der Schule gibt und ob das Wohl Ihres Kindes im Mittelpunkt steht. Gibt es keine Bereitschaft, Sie einzubinden und passende Lösungen zu finden, sollten Sie sich nicht scheuen Rechte einzufordern, auch mal „böse“ zu werden, die Schulleitung einzubeziehen oder gar über einen Klassen- oder Schulwechsel nachzudenken. Sprechen Sie allerdings bei Problemen immer zuerst

die betroffenen Pädagogen direkt an. Bereiten Sie sich auf Gespräche vor, legen Sie sich Argumente zurecht, bleiben Sie fair und sachlich. So werden Sie ernster genommen.

Es ist egal, welcher Abschluss – Hauptsache Abitur!

Ich komme mir vor wie eine Träumerin, wenn ich das Abitur nicht für den einzig anzustrebenden Abschluss halte. Dennoch gibt es mehr als einen erfolgreichen Lebensweg und mehr als einen Weg in den Beruf. Auch in akademischen Kreisen gibt es Arbeitslosigkeit und prekäre Beschäftigungsverhältnisse. Ich finde es wichtig, sich dies klar zu machen und an die Fähigkeiten seines Kindes zu glauben, jenseits von schulischen Bewertungen. Gerade die Pubertät löst bei Eltern viele Ängste aus, reagieren doch Adoptiv- und Pflegekinder oft recht heftig. Behalten Sie möglichst die Beziehung im Blick und öffnen Sie sich für neue Wege. Ein Langzeitpraktikum, statt des Abis eine Ausbildung. Richtig ist, was uns entlastet und dem Kind Halt gibt.

Die Autorin.

ANDREA WIECHMANN ist Sozialpädagogin an einer Hamburger Stadtteilschule, Fachberaterin für Traumapädagogik, verheiratet und hat einen Adoptivsohn.

Viele Wege führen
zum Ziel.